

In Bildung und Soziales investieren!



Dr. Birgit Kugel, Diözesan-Caritasdirektorin

Alle Kinder brauchen eine Chance auf Gegenwart UND Zukunft

Kinder sind darauf angewiesen, dass die Erwachsenen Rahmenbedingungen schaffen, die ihnen ein gutes Aufwachsen ermöglichen. Das ist der Kern von Sozial- und Bildungspolitik. Darin liegt ihre Verantwortung. Wir wissen, dass dies vielfach (noch) nicht gut und in ausreichendem Maß gelingt. Wachsende Kinder in Deutschland in Armut oder von Armut bedroht auf, dann haben sie signifikant schlechtere Chancen: auf Bildung, Teilhabe und sozialen

Aufstieg. Das hat der Bildungsbericht 2020 erneut deutlich herausgestellt. Nach wie vor bestimmt Herkunft zu oft die Zukunft eines Kindes. Die Corona-Pandemie hat die Situation verschärft und deutlich gezeigt, dass wir umfassende Investitionen in Bildung und Soziales brauchen – und das sofort!

Das Fundament für eine gute Bildung unserer Kinder wird in den Kinderta-

geseinrichtungen gelegt. Dazu braucht es jedoch bessere Rahmenbedingungen in den Kitas. Das neue Kita-Gesetz Rheinland-Pfalz zum Beispiel geht den Weg in die richtige Richtung, aber unsere Kitas können nur dann einen wirksamen Beitrag zur Armutsbekämpfung und Bildungsgerechtigkeit leisten, wenn ihnen mehr Personal, mehr Platz, schlicht: mehr Geld zur Verfügung steht.

Kinder haben ein Recht auf gute Bildung



Was brauchen Kinder – und zwar alle Kinder – um gut aufwachsen zu können? Was müssen Verantwortliche aller Gesellschaftsbereiche und auf allen Ebenen tun, um gute Bedingungen gemeinsam zu realisieren? Als Spitzenverband wirkt der Diözesan-Caritasverband Trier bei Kita-Gesetzesnovellierungen und der Gestaltung ihrer Umsetzung mit. In Rheinland-Pfalz ist der Prozess noch in vollem Gange. Im Saarland beginnt er diesen Herbst. Die jüngsten Erfahrungen der Corona-Pandemie verdeutlichen, was wirklich wichtig ist: Kindertagesbetreuung ist eine systemrelevante Stütze der Gesellschaft. Die letzten Monate zeigen, wie durch ein Brennglas schauend auf, was in der Frühen Bildung schon funktioniert, aber auch, was (noch) nicht gelingt. Was können Politik und Unterstützungssysteme tun, um hier zu helfen?

Sozialräumliches Arbeiten

Mit dem neuen Kita-Gesetz Rheinland-Pfalz werden Weichen für ein verstärkt sozialräumliches Arbeiten gestellt. Es ist gut, dass damit die Ressourcen im Sozialraum, aber auch die unterschiedlichen Unterstützungsbedarfe der Kitas stärker in den Blick kommen.

Nach der Logik des Gesetzes sollen Kitas eine Basisfinanzierung für Personal erhalten, die je nach Bedingungen vor Ort mit Geldern aus dem „Sozialraumbudget“ aufgestockt werden. Dies ist aus unserer Sicht ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings ergeben derzeitige Hochrechnungen, dass das Budget nicht ausreicht und somit die angestrebten Ziele nicht erreicht werden können. Hier braucht es schlicht mehr Geld, um den zu recht eingeschlagenen Weg sinnvoll gehen zu können.

Digitalisierungspakt für Kitas

Es braucht eine umfängliche Digitalisierung der Kindertageseinrichtungen. Dies schließt die Ausstattung mit Hardware zur Administration und Kommunikation ein. Ebenso geht es um die Begleitung bei der Entwicklung von Kompetenzen der Kinder im Umgang mit digitalen Angeboten. Außerdem ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage nötig, wie frühe digitale Bildung sinnvoll gestaltet werden kann. Die Kitas, die hier schon gut aufgestellt waren, hatten in der Pandemie weniger Schwierigkeiten, Kontakt zu Eltern und

Kindern zu halten sowie Bildungs- und Unterstützungsangebote zu machen.

Imagewandel des Berufs der pädagogischen Fachkraft

Alle Ideen nutzen nichts, wenn zu wenig Menschen da sind, um in den Kitas zu arbeiten. Die im Sommer 2020 veröffentlichten ersten Ergebnisse einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zeigen, dass sich 24 Prozent der befragten jungen Menschen zwar für den Beruf der pädagogischen Fachkraft interessieren, aber dann doch einen anderen Weg wählen, weil der Beruf für sie zu unattraktiv ist. Laut der Umfrage ist der Erzieher-Beruf zu schlecht bezahlt, zu wenig anerkannt und bietet zu wenig Aufstiegschancen – all dies macht die Ausbildung schlicht uninteressant für junge Menschen. Das ist fatal. Es braucht also zum einen eine kritische Prüfung und Verbesserung der Attraktivität des Erzieherberufs, zum anderen auch Transparenz über die bereits vorhandene Vielseitigkeit des Arbeitsortes Kita und den Erzieherberuf.



Kita-Arbeit muss auf die Zukunft gerichtet sein

INTERVIEW



Susanne Fuchs und Ulrich Müller sind Experten für die Praxis in Kindertageseinrichtungen: „Kinder haben Rechte. Fragen wir sie, was sie brauchen!“

Die Kita-Landschaft ist bunt und entwickelt sich permanent weiter. Ihre gesellschaftliche Relevanz war schon vor der Corona-Pandemie unstrittig, hat aber mit der Pandemie eine neue Qualität der Bedeutsamkeit erfahren. In den Medien wird derzeit viel über Kitas gesprochen, jedoch selten mit den dort aktiven Menschen. Caritas concret hat deshalb zwei Experten befragt, die langjährig in der frühen Bildung tätig sind und den Herausforderungen der Pandemie unmittelbar begegnen mussten: Susanne Fuchs, Leiterin der Abteilung Kindertageseinrichtungen und Soziale Arbeit in Quartieren im Caritasverband Trier e.V., und Ulrich Müller, Leiter der Kindertageseinrichtung „Bauspielplatz Trier-West“.

Sie sind seit vielen Jahren in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen tätig. Sind benachteiligte Kinder wirklich die „Verlierer der Corona-Pandemie“?

Fuchs: Der differenzierte Blick auf die Kinder ist wichtig. Wir betreuen ganz unterschiedliche Gruppen, vom Kita-Krippen-Kind bis hin zum 14-jährigen Schüler. Der Lock-down im März hat die Kommunikation abbrechen lassen, zur Einrichtung, zu den Freunden. Dies kann die soziale und kognitive Entwicklung von Kindern hemmen. Hier haben wir dann im Sinne der Kinder schnell gehandelt und eine Internetseite aufgebaut für Kitakinder, Hortkinder und Eltern (www.caritas-region-trier.de „wir bleiben zu Hause“), mit Bildungsangeboten, Informationen, Spielen und vielen Anregungen. Dort gab es auch Unterstützungshinweise, wenn etwas nicht stimmte zu Hause, wie eine Kinderschutz-Hotline. Wir haben fortlaufend

individuelle Angebote online gestellt, haben regelmäßig mit Familien und Kindern telefoniert und, soweit es möglich war, Straßen-Fensterbesuche gemacht, Osternester oder Geburtstagsüberraschungen für die Kinder nach Hause gebracht.

In der Corona-Krise standen vor allem Digitale Medien im Fokus. Was geben Sie in Ihrer Arbeit den Kindern in puncto „Digitale Medien“ mit?

Müller: Der Umgang mit digitalen Medien ist bei uns ein großes Thema, schon seit Jahren. Wir versuchen, mit den Kindern einen guten Umgang mit Smartphone, PC etc. einzuüben. Unser Ziel ist es, den Kindern nicht Dinge zu verbieten, sondern sie aufzuklären. Dazu bieten wir zum Beispiel einen Medienführerschein an.

**Wenn man aus der Corona-Krise lernen möchte:
Was braucht eine gute Einrichtung, um Kindern gute
Chancen zur Teilhabe mitzugeben?**

Fuchs: Es geht immer darum, Diskriminierung zu vermeiden und alle Kinder zu erreichen. Das macht sich natürlich im Moment stark an der digitalen Ausstattung fest. Ohne entsprechende digitale Möglichkeiten auch zu Hause sind Kinder schnell abgehängt! Die 150 Euro, welche die Bundesregierung für die Anschaffung digitaler Endgeräte für Schüler bereit gestellt hat, reichen bei weitem nicht aus; auch die Alternative, dass Schulen Leihgeräte bereit stellen, löst längst nicht alle Probleme. Meiner Meinung nach müssten auch die Hartz IV-Sätze in Zukunft eine angemessene Erhöhung für Digitales enthalten, um die Bildung der Kinder zu sichern. Und: Wir müssen die Kinderrechte mehr berücksichtigen, das heißt, Kinder selbst fragen, was sie brauchen. Damit steht auch das Kindeswohl in Zusammenhang. Es zeigt sich jetzt durch diese Pandemie deutlich, wie notwendig eine Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz ist.

Das Kita-Gesetz soll bessere Rahmenbedingungen schaffen. Wie bewerten Sie das Gesetz?

Fuchs: Da gibt es zurzeit Sorgen und Ängste. Ich nenne zwei Stichworte: Die Personalisierung in den Kitas und das „Sozialraumbudget“, das den einzelnen Kitas zugeteilt wird und über dessen Höhe wir noch nichts Genaues wissen. Wir haben auch die Sorge, dass die im Gesetz festgelegten Personalschlüssel keine Weiterentwicklungen zulassen, sondern eher den Status quo festschreiben. Zum jetzigen Zeitpunkt stellen sich Fragen, wie wir die quantitativen, differenzierten Aufgaben einer Kita auf die Zukunft gerichtet meistern sollen. Wir sind Bildungsbegleiter und Kommunikationsorte, bieten Elterncafés an und leisten bei Bedarf aufsuchende Arbeit in den Familien. Was das neue Gesetz an Fortschrittlichkeit zulässt, ist ungewiss, wobei wir jedoch feststellen, dass das Jugendamt Trier dabei ist, Perspektiven zu entwickeln.

Welche Auswirkungen wird das Gesetz auf die Qualität der Arbeit haben?

Müller: Es sind in den letzten Jahren bereits so viele immense Veränderungen von den Kitas gemeistert worden, vom Qualitätsmanagement bis hin zum Datenschutz. Jetzt kommt weiterer Mehraufwand auf uns zu, und wenn wir dann noch über die Anforderungen von Digitalisierung und Bildungsgerechtigkeit sprechen, dürfen nicht Stellen wegfallen. Dies würde die Qualität unserer Arbeit verschlechtern.



Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Maßnahmen, um präventiv gegen Kinderarmut zu wirken?

Müller: Wenn ich in meine Einrichtung schaue, kann ich sagen: Wir brauchen Geld, Personal und Räume. Ein Beispiel: Wir haben zum Glück zwei Lern-Küchen, also kann ich den Kindern Angebote zur guten Ernährung machen. Das ist zukunftsweisend! Wir brauchen aber dringend weitere Angebote, weil wir Kinder aus sogenannten bildungsfernen Familien in möglichst vielen Feldern fördern müssen: Schulische Bildungsunterstützung, Sport, Musik, Kreativ-Projekte... Und natürlich brauchen die Kinder die Möglichkeit, in der Einrichtung oder zu Hause einen PC zu benutzen.

**Caritas-Positionen
zur Landtagswahl 2021
in Rheinland-Pfalz**

**„Eine gute
Bildungspolitik,
die insbesondere
auch benachteiligte
Kinder und Familien
fördert, ist die
beste präventive
Sozialpolitik für
Rheinland-Pfalz“**

Dies formuliert die Arbeitsgemeinschaft der Caritasverbände Rheinland-Pfalz und mit ihr der Caritasverband für die Diözese Trier.

Caritas-Positionspapier auf www.caritas-trier.de

Ansprechpartnerin im Diözesan-Caritasverband:
Dr. Martina Messan, Stabsreferentin Sozialpolitik,
Tel. 0651 9493-243, messan-m@caritas-trier.de

IMPRESSUM Redaktion: Gaby Jacquemoth, Dr. Martina Messan, Bianca Monzel
Fotos: DiCV Trier
Illustrationen: Jrcasas
Gestaltung: 307 - Agentur für kreative Kommunikation, Trier
Druck: Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen, www.st-raphael-cab.de
Herausgeber: Caritasverband für die Diözese Trier e. V.,
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Postfach 1250, 54202 Trier
E-Mail: jacquemoth-g@caritas-trier.de, www.caritas-trier.de